

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 58 (2016)
Heft: 359

Vorwort: Schöne alte Welt
Autor: Fischer, Tereza

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

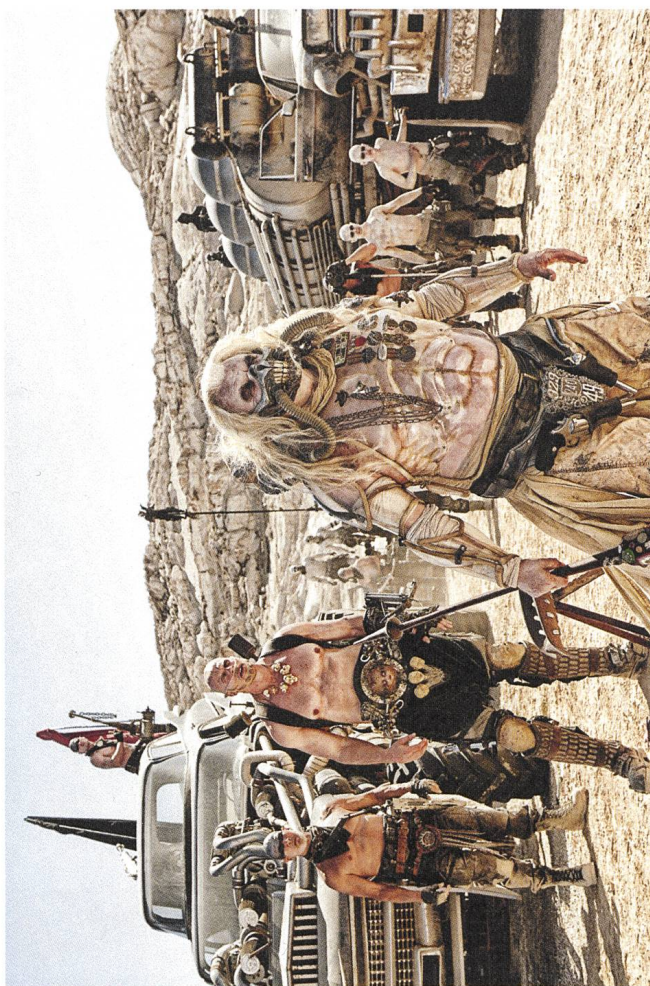
Schöne alte Welt

Ein grosser Teil der Bevölkerung in den USA und in Europa scheint sich nach früheren, schöneren Zeiten zu sehnen, als die Welt noch heil, die Fronten klar und die Bösewichte identifizierbar waren. Nun heisst es also: «Make America great *again*!» Zurück in die Vergangenheit. Von diesem Hier und Jetzt aus scheint es nicht mehr weiterzugehen. Wer hat schon einen Plan? Trump jedenfalls nicht.

Was offensichtlich fehlt, ist die Vision einer besseren Zukunft. Oder überhaupt einer Zukunft. Jan Gassmann hat in seinem Dokumentarfilm *Europe, She Loves* eindrücklich Europas junge Generation und deren Perspektivlosigkeit eingefangen. Es ist die erste Generation in der jüngeren Geschichte, der es schlechter geht als der Elterngeneration.

In Grossbritannien wünscht man sich in die Zeit vor der EU zurück, möglicherweise gar in die Epoche des Kolonialismus, in den USA in eine Vergangenheit, die wahrscheinlich irgendwo in den fünfziger Jahren liegt. Caspar Shaller hat in der «Zeit» diese Rückwärtsgewandtheit treffend analysiert: Die einzigen beiden Politiker, die in diesen Abstimmungs- und Wahlkämpfen nicht zurück schauten und dennoch zu begeistern vermochten, waren Bernie Sanders und Jeremy Corbyn. Beide boten eine Perspektive an, die die Stagnation überwindet, und Hoffnung auf eine bessere Zukunft (der man gehässig die Missachtung der Realpolitik vorhielt). Einen ähnlichen Hoffnungsträger hat auch die Filmwelt: Zur selben Generation wie Sanders gehört Ken Loach. Unermüdlich appelliert er in seinen Filmen an die Menschlichkeit und setzt sich für die Anliegen der unteren Schichten ein. Wie die beiden Politiker hat auch Loach für seinen Optimismus Feindseligkeit geerntet: Als er heuer für *Daniel Blake* in Cannes die Palme d'Or erhielt, fanden viele, das «rührselige» Drama hätte diesen Preis nicht verdient. Es sei das Gleiche, wie schon bei seinem ersten Cannes-Gewinn. Was aber, wenn sich die Welt nun mal nicht verändert und Loach deshalb immer noch denselben Film machen muss? Ist es nicht bewundernswert, mit welcher jugendlicher Courage Loach mit achtzig Jahren noch sozialkritische Filme dreht, die ins Schwarze treffen? Und auch er vermag damit zu begeistern.

Wie sieht denn eine schöne Zukunft aus? Darauf geben Filme nur höchst selten Antwort, denn Utopien wurden bisher nahezu gar nie filmisch umgesetzt. Das gilt nicht für die Schreckensvisionen, die dystopischen Zukunftswelten von *Metropolis* über *Blade Runner* zu *Mad Max: Fury Road*, die uns detailliert und phantasievoll den nahenden Untergang vor Augen führen. *Simon Spiegel* hat sich die Utopie im (nichtfiktionalen) Film genauer angeschaut und für uns den Weg von der ersten, fünfhundert Jahre alten Utopie von Thomas Morus zu Bildern einer besseren Welt in Dokumentarfilmen wie *Demain* von Cyril Dion und Mélanie Laurent und *Where to Invade Next* vom grössten Trump-Kritiker, Michael Moore, gezeichnet.



Mad Max: Fury Road (2015) Regie: George Miller

Dem allumfassenden Blick auf die Welt setzen wir mit zwei Essays ein intimes Gegenbild. Dabei steht die Familie im Zentrum: Der Geschwister im Film hat sich *Michael Pekler* angenommen, während *Heidi Strobel* über die Beziehung zwischen Töchtern und Vätern nachdenkt – nicht nur im Zeichen des Ödipuskomplex.

Vom Familienthema lässt sich zum Schluss ganz leicht zum kommenden Weihnachtsfest überleiten und mit den besten Wünschen fürs Jahr 2017 auch wieder an die Zukunft anknüpfen. In diesem Sinn bedanken wir uns für Ihre Treue und wünschen Ihnen auch weiterhin viel Vergnügen im Kino, das uns in die Vergangenheit, aber auch in die Zukunft entführt, das uns kurze Fluchten aus dem Alltag ermöglicht oder aber uns mit einer geballten Ladung Realität ernsthaft und engagiert über unsere Welt nachdenken lässt.

Tereza Fischer

The Long Riders (1980) Regie: Walter Hill, mit Robert, David und Keith Carradine

